

Kurzgesagt

Kantiprüfung in Corona-Zeiten:
Ein widersprüchliches Signal.

Von Donnerstag bis Montag absolvierten rund 280 Schülerinnen und Schüler die Aufnahmeprüfungen an die Kantonsschule (inklusive FMS). Bilder des Schweizer Fernsehens zeigen die Vorsichtsmassnahmen: kleine Gruppen, grosse Abstände, Handschuhe, Fläschchen mit im Laborunterricht hergestelltem Desinfektionsmittel, Papierquarantäne. «Viel sicherer hätte man es nicht machen können», sagt Claus Platten, Präsident der Kantonalen Ärztesellschaft und Vater einer Schülerin, welche die Prüfung absolviert hat. Er hält die Durchführung für vertretbar.

Mehrere Lehrpersonen sind anderer Meinung. Drei sprechen gegenüber der AZ von einem «verantwortungslosen Entscheid». Ralph Tanner, Fachvorstand der Deutschlehrpersonen, sagt, man hätte die Prüfungen ohne grössere Umstände um zwei Monate verschieben können. Im schlimmsten Fall hätten die Prüfungen dann unter den gleichen Sicherheitsmassnahmen stattfinden müssen.

War es also ein Fehler, dass die «Task Force Corona Bildung» auf der Durchführung beharrte? Fest steht: Trotz guter Vorsichtsmassnahmen bleibt ein Restrisiko. Es ist unmöglich, nervöse Teenager davon abzuhalten, es unmittelbar vor und nach der Prüfung mit dem Social Distancing nicht ganz so genau zu nehmen. Die Durchführung war zudem ein widersprüchliches Signal, wenn der Kanton gleichzeitig zu grösster Vorsicht aus Solidarität mit Risikogruppen mahnt. Eine einheitliche Botschaft wäre in diesen Krisenzeiten wünschenswert.

Mattias Greuter

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Kontakt
052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Redaktionsleitung

Mattias Greuter (mg.)
Marlon Rusch (mr.)

Verlag
Bernhard Ott
verlag@shaz.ch

Redaktion

Adelina Gashi (aga.)
Nora Leutert (nl.)
Romina Loliva (rl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Jimmy Sauter (js.)

Inserate
Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren
Probeabo (3 M.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Fotografie

Peter Pfister (pp.)

Kommentar

Mehr Personal am Spital!



Jimmy Sauter fordert, dass das Spital finanziell entlastet wird.

Im Angesicht der Krise hat die Spitalleitung vieles schnell, frühzeitig und richtig angepackt. Dieses erste Zwischenfazit darf man jetzt schon ziehen. Angefangen mit dem Aufgebot des Zivilschutzes bis zur Einrichtung neuer Abteilungen für die Behandlung von am Coronavirus erkrankten Personen hat sich die Spitalleitung – soweit man das von aussen beurteilen kann – ziemlich gut vorbereitet. Nun hängt es vor allem vom Verhalten von uns allen ab, damit die Kapazitäten auch weiterhin ausreichen werden.

Bei allem Lob für das Krisenmanagement des Kantonsspitals darf man allerdings über ein paar Punkte, die die Spitalleitung in der Vergangenheit versäumt hat, nicht hinwegsehen. Der grösste Schwachpunkt des Kantonsspitals ist, dass das Personal bereits zu normalen Zeiten viel zu viele Überstunden anhäuft und schon überbelastet in diese Krise geschickt wird.

Das kommt einerseits daher, dass die Spitalleitung schlicht und einfach nicht genügend Personen eingestellt hat. Dafür ist sie zumindest teilweise verantwortlich.

Die in weiten Teilen der Politik vorherrschende, völlig absurde Idee, das Gesundheitswesen einem Markt zu unterwerfen, trägt indes ebenfalls dazu bei, dass auf das Personal ein ständiger Spardruck ausgeübt wird. In Schaffhausen zeigt sich das vor allem an vier Beispielen:

Erstens will die Politik einen Wettbewerb, um die Kosten im Gesundheitswesen tief zu halten. Dieser hat in der Branche zugenommen. Das hat beispielsweise die private Spitalbetreiberin Hirslanden zu spüren bekommen. Sie wollte die Klinik Belair schliessen, weil sie unrentabel wurde, bis sie schliesslich doch noch eine Käuferin fand.

Zweitens steigen die Personalkosten. Der Kantonsrat hat Ende des letzten Jahres einer deutlichen (und absolut gerechtfertig-

ten) Lohnerhöhung von 2,75 Prozent für das Staats- und Spitalpersonal zugestimmt. In diesem Jahr werden die durch die Lohnerhöhung verursachten zusätzlichen Ausgaben von 2,6 Millionen Franken beim Spital zwar noch vom Kanton übernommen, ab 2021 müssen die Spitäler diesen Betrag aber selber stemmen. Spitalchef Arend Wilpshaar bezeichnete die Lohnerhöhung in einem Interview mit den «SN» deshalb auch schon als «Herausforderung».

Drittens müssen die Spitäler noch irgendwie möglichst viel Geld zusammensparen, um den anstehenden Neubau im Umfang von geschätzten 270 Millionen Franken zu finanzieren.

Viertens wollten Kantons- und Regierungsrat in den letzten Jahren trotz rekordhoher Überschüsse nicht auf einen Anteil von mehreren Millionen Franken am Gewinn der Spitäler Schaffhausen verzichten (wobei allein schon die Rede von einem «Gewinn» im Zusammenhang mit einem Spitalbetrieb höchst fragwürdig ist, aber das ist ein anderes Kapitel).

Und nicht vergessen werden darf: Der Kanton hat zwischen 2006 und 2016 100 Millionen Franken an Mieteinnahmen von den Spitalern für Steuersenkungen verpulvert, anstatt das Geld für einen Neubau zur Seite zu legen.

All das muss das Personal in Form von Überstunden ausbaden.

Nun hat Regierungspräsident Martin Kessler (FDP) in seinem kürzlichen Appell an die Bevölkerung dem Spitalpersonal für seinen Einsatz gedankt. Leider hat er dabei nicht angekündigt, dass dieser Einsatz auch honoriert wird. Dabei wäre es jetzt höchste Zeit, zumindest damit aufzuhören, das Spital zu schröpfen. Stattdessen sollte die Regierung dafür sorgen, dass die Millionen dem Personal zugute kommen. Sonst wirken solche Dankesreden ziemlich zynisch.